

ARGUMENTATION KOMPAKT

Ein Service der Hanns-Seidel-Stiftung für politische Entscheidungsträger



Ausgabe vom 26. September 2017 – 8/2017

Asylsuchende in Bayern und ihre Integration

Erkenntnisse einer Pilotstudie der OTH-Regensburg im Auftrag
der Hanns-Seidel-Stiftung

Paula Bodensteiner / Susanne Schmid /// Trotz großer Herausforderung kann Integration gelingen, wenn die richtigen Weichen gestellt werden. Dies zeigt auch die Studie der Hanns-Seidel-Stiftung. Ein wichtiger Faktor dabei ist die Sprache, die generell als Schlüssel zur Integration und Teilhabe gilt, was 80 bis 90 Prozent der befragten Asylsuchenden selbst so bewerten. Aber auch Angebote im schulischen Bereich, der beruflichen Weiterqualifizierung und der Politischen Bildung sowie soziale Integration werden als zukünftige Herausforderungen für alle Beteiligten gesehen. ///

Asylsuchende in Bayern und ihre Integration

Erkenntnisse einer Pilotstudie der OTH-Regensburg im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung

Paula Bodensteiner / Susanne Schmid

Zielsetzung der Studie „Asylsuchende in Bayern“

Die Studie¹ soll Aufschluss geben, wer die Asylsuchenden sind, die 2015 nach Bayern kamen, und was man bei der Integration verbessern kann. Um entsprechende Informationen zu erhalten und daraus Handlungsempfehlungen ableiten zu können, hat die Hanns-Seidel-Stiftung ein Forscherteam der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (OTH Regensburg) unter Leitung von Prof. Dr. Sonja Haug Ende 2015 mit einer Pilotstudie² beauftragt.

Befragt wurden im Sommer 2016 Asylsuchende aus Syrien, Eritrea, Afghanistan und dem Irak, die 2015 oder 2016 in den Freistaat gekommen sind. Die in der Stichprobe befragten Frauen kamen aus Syrien und dem Irak. Die Pilotstudie wurde in Nürnberg und im Landkreis Ebersberg durchgeführt, wobei die Erhebung in den Sprachen Arabisch, Kurdisch, Paschtu, Farsi und Tigrinya mit Unterstützung von neun Dolmetschern erfolgte.

Das Forschungsprojekt basiert auf drei Teilstudien, die gemeinsam mit dem Projekt-Team der Hanns-Seidel-Stiftung erarbeitet wurden:

1. Im Rahmen einer standardisierten Befragung beantworteten rund 750 Asylsuchende Fragen zu Themen wie Familie, Bildung und Berufserfahrung sowie zu ihren Migrationserfahrungen, Einstellungen, Werten und Zukunftserwartungen.
2. In leitfadengestützten persönlich-mündlichen Interviews wurden zwölf weitere Asylbewerber tiefergehend zu ihrer Migrationsbiographie, ihren Werten und Zielen befragt.
3. Zusätzlich wurde in einer qualitativen Teilstudie die Perspektive von zwölf Experten, die mit der Verteilung, Unterbringung, Versorgung und Integration von Asylsuchenden betraut sind, erfasst.

Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Sozio-demographische Unterschiede nach Herkunft und Geschlecht

„Die Asylsuchenden“ gibt es nicht. Es zeigen sich deutliche Unterschiede nach Nationalität, Schichtzugehörigkeit, Geschlecht, Alter und Familienstand sowie bezüglich Religiosität und Einstellungsmustern.

Vergleich sozio-demographischer Merkmale männlicher Befragter

Die befragten Afghanen und z.T. auch die eritreischen Männer stellen in der Erhebung eine Sondergruppe dar: Sie sind im Vergleich zu den Syrern und Irakern jünger, meist ledig, kinderlos, weniger gebildet, religiöser und leben alleine in Deutschland.

So sind die befragten Afghanen durchschnittlich erst 23 Jahre alt, die Eritreer 27 Jahre, die syrischen und irakischen Männer bereits 30 Jahre. Ledig sind 86 Prozent der Afghanen, jedoch nur 47 Prozent der Syrer, was mit dem Alter korreliert. 94 Prozent der befragten Afghanen und 98 Prozent der Eritreer leben alleine in Deutschland. Bei den irakischen und syrischen Männern ist es nur rund die Hälfte, weil sie im Familienverbund eingereist sind (Tab. 1).

Tabelle 1: Sozio-demographische Merkmale der befragten Männer

	Afghanen	Eritreer	Iraker	Syrer
Durchschnittsalter	23 Jahre	27 Jahre	30 Jahre	30 Jahre
Verheiratet	7,8 %	32,3 %	33,2 %	48,0 %
Ledig	86,3 %	62,9 %	62,1 %	47,1 %
Keine Kinder	91,7 %	71,0 %	69,7 %	57,9 %
Allein in Deutschland	94,1 %	98,4 %	62,2 %	52,0 %
Nie Schule besucht	17,3 %	3,2 %	4,3 %	3,6 %
Studienabschluss	6,3 %	3,5 %	11,8 %	14,0 %
Durchschn. Berufserfahrung	6,4 Jahre	4,4 Jahre	7,6 Jahre	8,2 Jahre
Keine Berufserfahrung	15,7 %	36,7 %	17,6 %	20,3 %
Nie Kontakt zu Deutschen	6,1 %	13,1 %	24,3 %	24,6 %
Muslim	90,4 %	24,2 %	76,5 %	95,8 %
Christ	3,8 %	75,8 %	3,6 %	1,0 %
Beten täglich	82,7 %	85,5 %	35,0 %	33,0 %
Beten nie	5,8 %	3,0 %	41,1 %	40,2 %

Quelle: Haug u. a.: Asylsuchende in Bayern; eigene Darstellung.

Auch im Bildungsniveau und bei der Berufserfahrung bestehen erhebliche Unterschiede:

So haben 17 Prozent der Afghanen nie eine Schule besucht, bei den Irakern, Syrern und Eritreern hingegen nur maximal 4 Prozent. Über einen Studienabschluss verfügen 14 Prozent der Syrer, 12 Prozent der Iraker, 6 Prozent der Afghanen und 3,5 Prozent der Eritreer (Tab. 1).

Keinerlei Berufserfahrung vorweisen können 37 Prozent der Eritreer, 20 Prozent der Syrer, 18 Prozent der Iraker und 16 Prozent der Afghanen (Tab. 1). Die höchste Berufstätigenquote weisen – trotz ihres jungen Alters – Afghanen mit 84 Prozent auf. Bei Männern aus Syrien, Irak und Eritrea liegt dieser Anteil bei etwa 65 Prozent. Die genannten Berufe können hauptsächlich dem Dienstleistungssektor zugeordnet werden, in Eritrea und Afghanistan auch der Landwirtschaft. Ein Viertel der bislang berufstätigen Afghanen hat im Baugewerbe gearbeitet, während bei Männern aus Eritrea der Nationaldienst eine wichtige Rolle spielt.

Vergleich von Männern und Frauen aus Syrien und dem Irak

Die größten Unterschiede zeigen sich jedoch beim Geschlechtervergleich: Anders als die Männer sind die befragten Frauen zumeist im Familienverbund nach Deutschland gekommen. 79 Prozent der befragten Syrerinnen und 73 Prozent der Irakerinnen sind verheiratet, ihr Durchschnittsalter liegt bei 32 Jahren.

Betrachtet man das niedrigste Bildungsniveau, zeigen sich enorme Geschlechterunterschiede: 19 Prozent der Irakerinnen und 11 Prozent der Syrerinnen haben nie eine Schule besucht, wohingegen es bei den Männern nur 4 Prozent sind.

Wenn es um den Studienabschluss geht, zeigen jedoch Frauen und Männer gleiche Werte: 14 Prozent der Syrerinnen und 12 Prozent der Irakerinnen haben ein Studium absolviert.

Eine Analyse der Arbeitsmarkteteiligung ergibt, dass 74 Prozent der befragten Irakerinnen und 60 Prozent der Syrerinnen noch nie gearbeitet haben. Frauen ohne Berufserfahrung sind durchschnittlich 31 Jahre alt, Männer 23 Jahre.

Unterschiede in den Vorbedingungen kultureller und sozialer Integration

Deutschkenntnisse

„Deutsch lernen“ ist das wichtigste Ziel der Asylsuchenden, und zwar unabhängig von Geschlecht, Alter, Familienstand oder Bildung (Abb. 3).

Zum Zeitpunkt der Befragung nahmen bereits 75 Prozent der afghanischen Männer und über 55 Prozent der befragten Iraker, Syrer und Eritreer an einem Deutschkurs teil. Bei den Frauen hingegen haben nur 39 Prozent der Irakerinnen und 31 Prozent der Syrerinnen einen Deutschkurs besucht. Syrische Frauen haben trotz höherer Schulbildung seltener an Integrationskursen teilgenommen und weisen somit vergleichsweise geringe Deutschkenntnisse auf.

Bei den meisten Befragten waren trotz hoher Ambitionen erst sehr geringe Deutschkenntnisse vorhanden.

Kontakt zu Deutschen

Nur über persönliche Kontakte können die in Deutschland gelebten Normen, Werte und Gepflogenheiten nachhaltig vermittelt werden. Keinen Kontakt zu Deutschen haben nach eigenen Angaben etwa 25 Prozent der befragten Männer aus Syrien und dem Irak, bei den Eritreern sind es 13 Prozent und bei den Afghanen 6 Prozent.

Bei den Frauen zeigen sich höhere Werte: 47 Prozent der Irakerinnen und 38 Prozent der Syrerinnen verbringen nie Zeit mit Deutschen.

Mit Personen aus dem eigenen Herkunftsland haben 66 Prozent der Frauen und 82 Prozent der Männer täglich Kontakt.

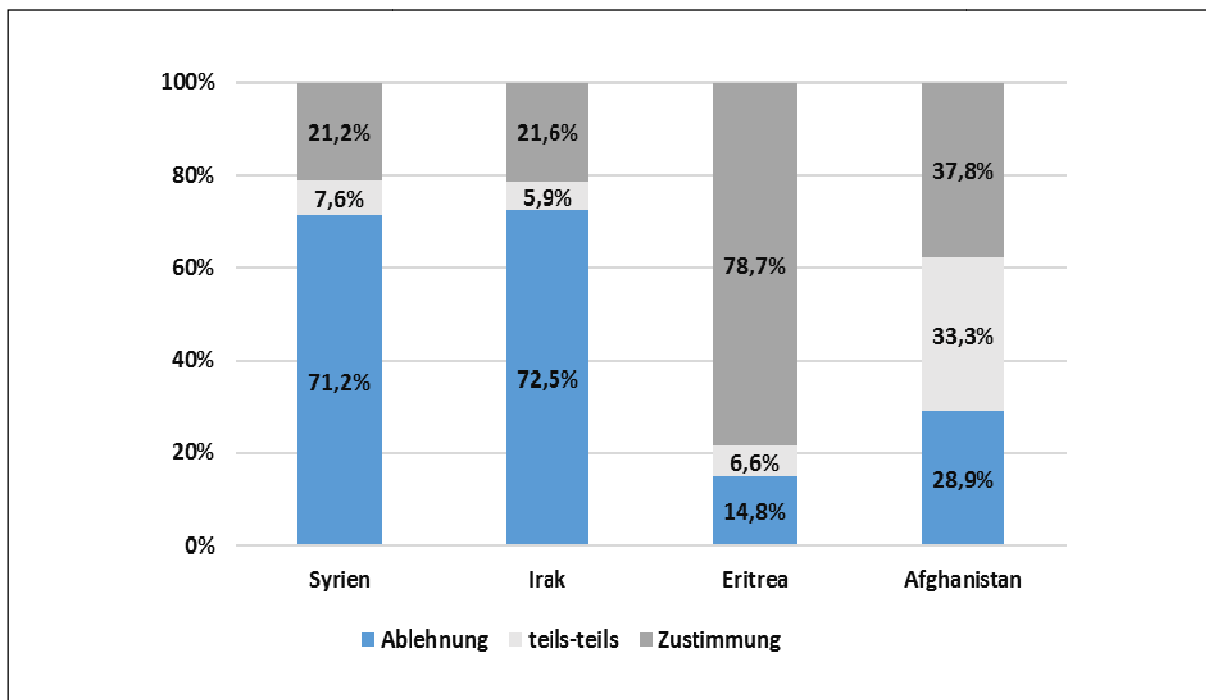
Religiosität und religiöse Toleranz

Die überwiegende Mehrheit der befragten Syrer (96 Prozent), Afghanen (90 Prozent) und Iraker (77 Prozent) sind Muslime. Die Eritreer gehören zu drei Vierteln der Gruppe der orthodoxen Christen an.

Die befragten Muslime aus Afghanistan weisen eine hohe Frömmigkeit auf, wohingegen dies nur für etwa die Hälfte der Muslime aus Syrien und dem Irak gilt. Etwa 80 Prozent der christlichen Asylsuchenden praktizieren ihre Religion im Alltag.

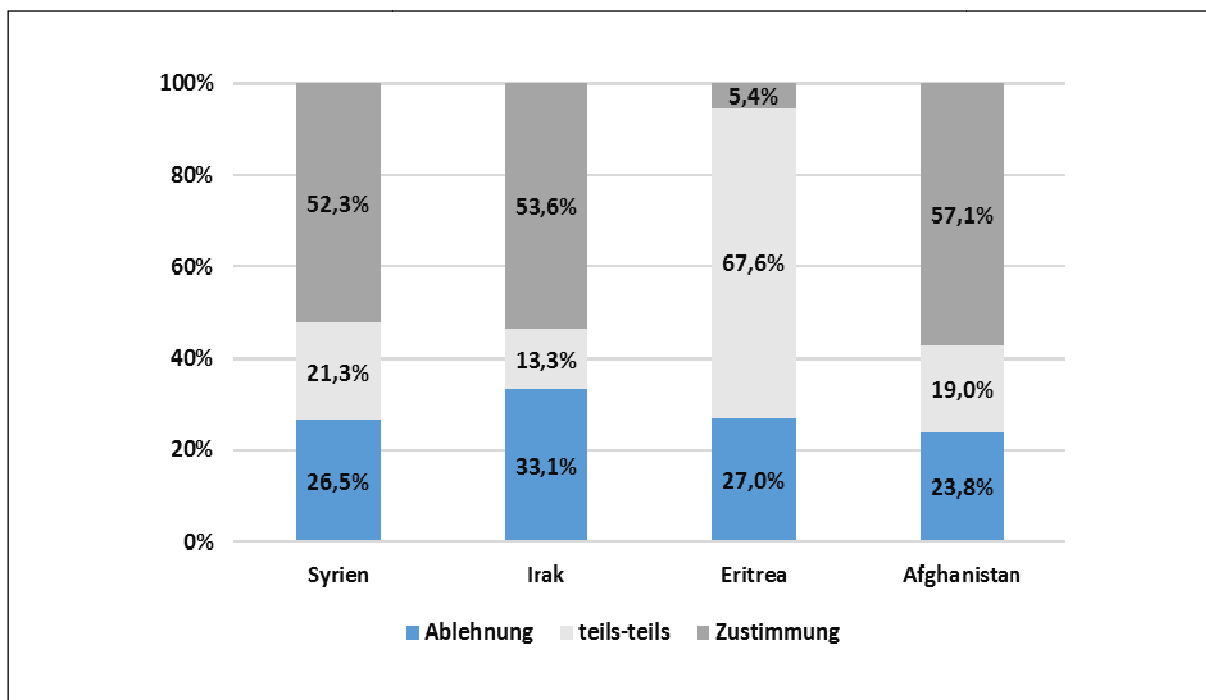
Vor allem für jüngere Befragte aus Eritrea, aber auch aus Afghanistan, ist nach eigenen Angaben die Befolgung religiöser Gebote wichtiger als staatliche Gesetze. Die Befunde zeigen, dass über 21 Prozent der Syrer und Iraker, 38 Prozent der Afghanen und 79 Prozent der Eritreer der Befolgung religiöser Gebote höchste Priorität einräumen (Abb. 1).

Abbildung 1: Bewertung des Statements „Die Befolgung der Gebote meiner Religion ist für mich wichtiger als die Befolgung staatlicher Gesetze“ nach Herkunftsland



Quelle: Haug u. a.: Asylsuchende in Bayern, S. 66.

Abbildung 2: Bewertung des Statements „Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss“ nach Herkunftsland



Quelle: Haug u. a.: Asylsuchende in Bayern, S. 68.

Experten berichten von religiös begründeten Konflikten zwischen Angehörigen verschiedener Herkunftsgruppen in Gemeinschaftsunterkünften sowie von offenen antisemitischen oder rassistischen Äußerungen.

Antisemitische Einstellungen werden auch in der quantitativen Befragung offensichtlich. Über die Hälfte der muslimischen Befragten weist deutliche Tendenzen zu antisemitischen Einstellungsmustern auf. Sie sind der Meinung, dass Juden auf der Welt zu viel Einfluss haben (Abb. 2). Hierbei zeigt sich die Religionszugehörigkeit als der entscheidende Faktor, der antisemitische Meinungen erklärt. Antisemitismus ist in allen Altersgruppen und Bildungsschichten der muslimischen Asylsuchenden verankert. Begründet wird dies in den Einzelinterviews mit der Erziehung in den Herkunftsländern.

Wie kann Integration gelingen?

„Gelungene Integration bedeutet, sich einer Gemeinschaft zugehörig zu fühlen. Sie bedeutet die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses, wie man in der Gesellschaft zusammenlebt. Zuwanderung kann deshalb nur als wechselseitiger Prozess gelingen. Sie setzt die Aufnahmebereitschaft der Mehrheitsgesellschaft voraus – wie auch die Bereitschaft der Zugewanderten, die Regeln des Aufnahmelandes zu respektieren und sich um die eigene Integration zu bemühen.“³, so die Definition des Bundesinnenministeriums.

Um Integrationsprozesse gezielt unterstützen zu können, muss man mögliche Problemfelder im Vorfeld ausmachen und benennen. Ein Ergebnis der Studie legt nahe, sich besonders um die Vielzahl der jungen, alleinstehenden Männer der unterschiedlichen Kulturkreise anzunehmen. Bei ihnen scheint die Gefahr einer ungünstigen Beeinflussung jeglicher Hinsicht am größten zu sein. Dies gilt insbesondere für Befragte, die die Befolgung religiöser Gebote wichtiger als staatliche Gesetze bewerten. Um diskriminierendem Verhalten oder Gewalt gegenüber Andersgläubigen, anderen Ethnien oder gegenüber Frauen entgegenzusteuern, bedarf es präventiver und repressiver Maßnahmen.

Ein besonderes Augenmerk muss dem Umgang mit Frauen gelten, denn die befragten Experten sehen Hinweise auf ein Frauenbild, das mit der westlich-liberal geprägten Vorstellung nicht konform ist. Ein Indiz für arrangierte Ehen ist beispielsweise die Aussage von 23 Prozent der befragten Eritreer, dass Frauen ihren Ehepartner nicht selbst auswählen dürfen.

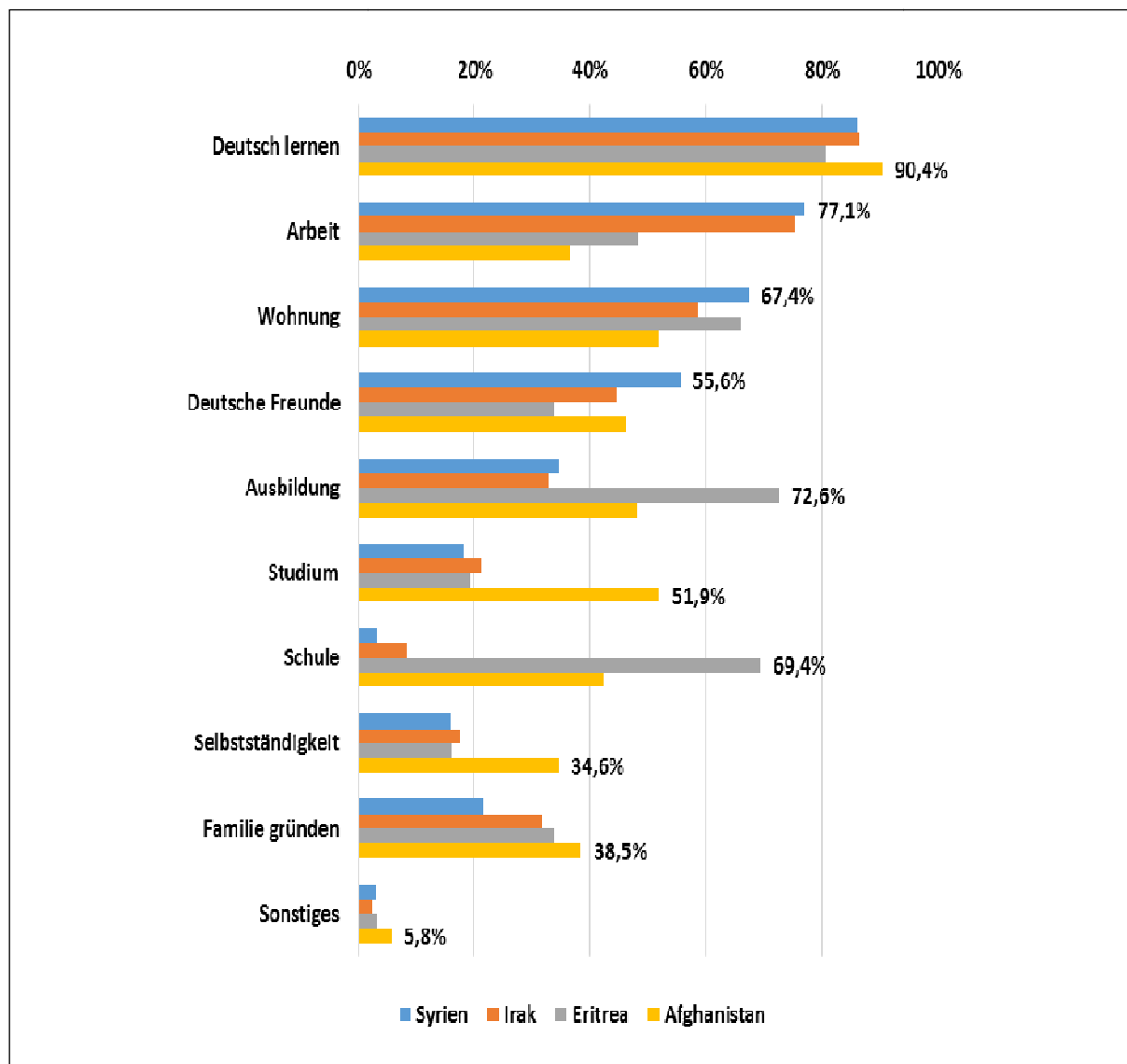
Ein weiteres Studienergebnis ist, dass die Befragten bisher kaum freundschaftlichen Kontakt zu Deutschen haben, was mit der Sprachbarriere begründet wird. Dies ist ein gravierendes Manko, denn nur über vertrauensvolle persönliche Kontakte können die in Deutschland gelebten Normen, Werte und Gepflogenheiten nachhaltig vermittelt werden. Gerade im Familienverbund Eingereiste verbringen am seltensten Zeit mit Deutschen. Hier gilt es der Bildung von Parallelgesellschaften frühzeitig entgegenzuwirken.

Ein weiteres Integrationspotenzial besteht bei Frauen aller Altersstufen und bei Müttern. Ihnen müssen die Möglichkeiten zur Selbstbestimmung dargelegt werden. Auch müssen sie Unterstützung insbesondere bei Erziehungs- und Gleichstellungsfragen erhalten und spezielle Bildungsangebote aufgezeigt bekommen. Unsere Ergebnisse zeigten, dass Frauen signifikant weniger außerfamiliäre Kontakte haben und auch seltener als Männer die Sprachkurse besuchen. Hier gilt es gegenzusteuern.

Im Bereich Bildung und Arbeitsmarkt konnte die Studie aufzeigen, dass männliche Befragte aus Syrien und dem Irak gemessen an der Dauer der formalen Schulbildung die am höchsten gebildete Gruppe darstellen und Afghanen die am geringsten gebildete. Bei den befragten Frauen haben die Irakerinnen am seltensten die Schule besucht und verfügen über die geringste Berufserfahrung.

Junge Eritreer sind besonders häufig aufgrund der Flucht vor dem Nationaldienst vor Beendigung ihrer Schullaufbahn eingereist. Die Einzelbiographien zeigen, dass ein Abbruch der Schulbildung bei ihnen eher die Regel als die Ausnahme ist.

Abbildung 3: Zukunftspläne nach Herkunftsland



Quelle: Haug u. a.: Asylsuchende in Bayern, S. 86.

Entsprechend des jüngeren Einreisealters planen am häufigsten Befragte aus Afghanistan oder Eritrea eine Berufsausbildung oder ein Studium. Junge syrische Männer haben nach eigenen Aussagen eine hohe Studienorientierung (Abb. 3).

Befragte, die bereits längere Zeit berufstätig waren, sind kaum bereit, eine berufliche Qualifikation zu erwerben. Ein geringes Schulbildungsniveau kommt erschwerend hinzu.

Nach Aussagen der Experten herrscht weitestgehend Unkenntnis über die Anforderungen und Qualitätsstandards des deutschen Berufsausbildungssystems und demzufolge eine verbreitete Fehleinschätzung der eigenen Möglichkeiten. Die qualitativen Interviews mit den Asylsuchenden zeigen, dass häufig grundlegende Kenntnisse zu Ausbildungszeiten und Verdienstmöglichkeiten in Deutschland fehlen. Insgesamt stellen sich die Befragten eine Integration in den Arbeitsmarkt einfacher und schneller vor, als dies aus Expertensicht und aus Sicht der Bildungs- und Arbeitsmarktforschung möglich sein wird. Hier gilt es aufzuklären.

Handlungsempfehlungen

- Sprachliche, schulische und nicht-schulische Bildungsangebote weiter ausbauen.
- Ausbildung und Weiterqualifikation für eine bessere Arbeitsmarktintegration ermöglichen.
- Demokratieverziehung und politische Bildung fördern und vertieft in die Lehrpläne einbringen – hier auch auf die Ausbildung des Lehrpersonals achten.
- Mehrsprachige Informationen über das deutsche Bildungs- und Berufssystem anbieten.

- Für Neuzuwanderer frühzeitig Beschäftigungsmöglichkeiten durch Sprach- und Integrationskurse etc. schaffen.
- Regelmäßige Kontakte zu gleichaltrigen Deutschen im Alltag ermöglichen (gefragt sind u. a. Vereine etc.).
- Junge männliche Asylsuchende im Umgang mit Frauen schulen.

- Islamische und orthodoxe Gemeinden bei der Betreuung, Integration und Radikalisierungsprävention von Asylsuchenden in die Pflicht nehmen.
- Segregation und Parallelgesellschaften vorbeugen.
- Radikalisierungstendenzen entgegenwirken.
- Antisemitismus, Diskriminierung, Rassismus und Frauenfeindlichkeit unterbinden.

- Kurse zur Wertebildung in Familien anbieten (Elternbildung).
- Gezielt Kurse für Frauen einrichten.
- Emanzipation und Gleichberechtigung fördern.

Anmerkungen

- ¹ Haug, Sonja / Currle, Edda / Lochner, Susanne / Huber, Dominik / Altenbuchner, Amelie: Asylsuchende in Bayern. Eine quantitative und qualitative Studie, München 2017; https://www.hss.de/download/publications/Asylsuchende_in_Bayern.pdf; Stand: 28.8.2017.
- ² Da das Projekt den Charakter einer Pilotstudie aufweist, kann keine Repräsentativität für ganz Bayern gewährleistet werden.
- ³ Online-Definition des Begriffs „Integration“ durch das BMI: http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Migration-Integration/Integration/integration_node.html; Stand: 28.8.2017.

Autorinnen**Paula Bodensteiner**

ist Referentin für Bildung, Hochschulen, Kultur der Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München.

Dr. Susanne Schmid

ist Referentin für gesellschaftliche Entwicklung, Migration, Integration der Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München.